

Vorarlberg will Rheindämme sofort sanieren

BREGENZ. Vorarlberg will die Schwachstellen in den Schutzdämmen am Alpenrhein unverzüglich sanieren. Die meistgefährdeten Abschnitte sollen noch in diesem Jahr für vier bis sechs Millionen Euro instand gesetzt werden. Dies teilten Landeshaupthauptmann Markus Wallner und Sicherheitslandesrat Erich Schwärzler mit. Die Beschlussfassung für die Sanierungsarbeiten werde im Juni erfolgen.

Bei der Untersuchung der Rheindämme entlang der Flussstrecke von der Mündung der Ill bis zum Bodensee wurden im Rahmen des Rhesi-Hochwasserschutzprojekts 16 Schwachstellen erkannt – neun auf österreichischer Seite, sieben auf Schweizer Seite. Wallner und Schwärzler betonten, dass es «bei der Hochwassersicherheit, noch dazu in einem so stark besiedelten Wohn- und Wirtschaftsraum wie dem Rheintal, keinen Kompromiss geben kann». Auf 2,7 Kilometern müssen Dichtwände ergänzt werden, eine Teilstrecke wird durch eine Auflastschüttung mit Interventionspiste gesichert. (sda)

Leseförderung an Schulen beginnt

ST. GALLEN. In dieser Woche stellen in der Ostschweiz zum 53. Mal Autorinnen und Autoren ihre Werke an Schulen vor. Mehr als 25000 Jugendliche kommen so in den Genuss altersgerechter Literatur und lernen Verfasser ihrer Lieblingsgeschichten kennen. Die Aktion der Kantonsbibliothek St. Gallen ist damit eines der ältesten und grössten Leseförderungsprogramme der Ostschweiz. Am heutigen öffentlichen Eröffnungspéro um 18.30 Uhr in der Kinder- und Jugendbibliothek St. Gallen lesen Uschi Flacke, Thomas Binotto und Martin von Aesch. (red.)

Coach für streitende Bauernpaare

Konflikte in der Partnerschaft und zwischen Generationen können auf landwirtschaftlichen Betrieben die Existenz von mehreren Personen gefährden. Die Nachfrage nach Mediation und Coaching wird immer grösser.

RUTH BOSSERT

ST. GALLEN. Auf Bauernhöfen leben oft drei, vier Generationen zusammen, teilen das tägliche Familien- und Berufsleben und werden zu einer Art Schicksalsgemeinschaft. Oft entwachsen aus solchen Konstellationen Probleme in der Ehe oder aber zwischen den Generationen beginnt es zu kriseln. Verschiedene Sichtweisen prallen aneinander – ein Teufelskreis beginnt. «Ein Konflikt entsteht, wenn keiner mehr bereit ist, die Ansicht des Gegenübers wahrzunehmen», sagt Cornel Rimle, der in St. Gallen als Einzel-, Paar- und Generationenberater tätig ist. Er wird vermehrt bei Konflikten von Bauernfamilien beigezogen.

Mit eigenem Hof und Praxis

Konflikte können sich nicht nur aufs Familienleben, sondern auch auf die Wirtschaftlichkeit des Hofes auswirken. Und ein Ehekonflikt kann die Existenz mehrerer Personen, sogar mehrerer Familien gefährden. «In Gefügen, in denen die gegenseitige Abhängigkeit hoch ist, kann niemand dem Konflikt ausweichen», sagt der 52jährige Berater. Er ist überzeugt, dass es in solchen Situationen besonders wichtig ist, die Konfliktbeteiligten dabei zu unterstützen, passende Lösungen zu finden, bevor der Schaden zu gross ist.

Dass sich Cornel Rimle seit Jahren um Bauern und ihre Sorgen kümmert, kommt nicht von ungefähr. Er selber ist Landwirt (Agronom HTL) und hat vor 25 Jahren den Hof von seinen Eltern übernommen. In Teilzeitpensen war er als Berufsschullehrer und Bioberater tätig. Zusammen mit seiner ehemaligen Frau hat er vier Kinder im Erwachsenenalter. Während der ganzen Zeit seiner Ehe hat er die Kinder- und Familienarbeit mit seiner Frau



Bilder: Ruth Bossert

Der Familienhof von Landwirt Rimle – der Bauernberater weiss, wovon er spricht.

geteilt. Die Erfahrungen aus dieser Zeit sind eine gute Basis für die heutige Beratungstätigkeit.

Weiterbildungen zum Coach und Paarberater führten ihn vor acht Jahren zur eigenen Praxis, wo er Beratungen anbietet und mit Projekten zum Thema Geschlechterdialog beschäftigt ist. Dieses Jahr wird er die Weiterbildung zum Mediator beginnen.

Wie hilft er den Beteiligten, aus dem Konfliktherd herauszukommen? «Ich öffne den Fächer für neue Sichtweisen. Ziel ist, dass es am Schluss allen Beteiligten besser geht», sagt Rimle. Viele Menschen seien eher harmoniebedürftig, und die Frauen stellten oft höhere Ansprüche an die Beziehung. Männer seien sich eher gewohnt, nach dem

Motto «Augen zu und durch» zu funktionieren. Seine Aufgabe sei es, Sachen sichtbar zu machen, aufzuzeigen, was sich seit Jahren angesammelt hat und man bislang einfach totgeschwiegen hat.

Wieder handlungsfähig werden

«Wenn das Fass aber am Überlaufen ist, kann es vorkommen, dass auch der Bauer anruft.» Rimle stellt oft fest, dass die Parteien nicht mehr miteinander reden. «Schweigen ist Gift für eine Beziehung», sagt er und ist überzeugt, dass viele Menschen heute das Streitgespräch mit einem Konflikt verwechseln.

Deshalb lädt Rimle die Beteiligten zu einem unverbindlichen Gespräch an seinen neutralen Tisch ein. «Schwierig wird es, wenn die Betroffenen in ihrer Ohnmacht die Hoffnung verloren haben.» Es sei die Aufgabe des Beraters, die Betroffenen aus ihrer Starre zu befreien und wieder handlungsfähig zu machen. Hingegen könne er keine Lösung auf dem Tablett präsentieren. «Meine Klientinnen und Klienten sind gefordert, ihre eigenen

Beratung Nützliche Adressen

Bäuerliches Sorgentelefon:

Telefon 041 820 02 15

Familienkonflikte/Scheidung:

Der Schweizerische Bäuerinnen- und Landfrauenverband vermittelt Fachpersonen: Telefon 079 520 27 87

Verein Bäuerlicher Sorge-

Chratte: Telefon 071 799 13 68

Appenzell Ausserrhodens:

Weitblick: Irene Mühlebach, Telefon 071 353 67 56

Graubünden: Beratungsstelle

für Lebens- und Partnerschaftsfragen: Telefon 071 252 33 77

St. Gallen: Offni Türe: Silvia

Hohl, Telefon 058 228 24 07

Thurgau: Soziale Fachberatung:

BBZ Arenenberg: Telefon 071 663 33 33

Netzwerk Mediation:

www.hofkonflikt.ch

oder Telefon 031 941 01 01

oder 078 790 04 04

Cornel Rimle, St. Gallen:

www.cornelrimle.ch, Telefon 071 298 30 07

Buch: Pius Hager: Leben – vom

Streit zum Frieden, Generationenkonflikt-Partnerschaftskonflikt. Perlen eines erfahrenen landwirtschaftlichen Beraters.

Töfflibuben provozieren Staatsaffäre

Es hört sich an wie ein schlechter Witz: Weil drei Jugendliche aus Rheineck mit ihren Töfflis nach Dornbirn einkaufen gehen wollten und dafür gebüsst wurden, müssen sich die Verkehrsministerien von Österreich und der Schweiz mit einer Bagatelle befassen.

JANIQUE WEDER

RHEINECK. Sie wollten das tun, was in den Ostschweizer Grenzgemeinden gang und gäbe ist: kurz nach Österreich fahren, um in Dornbirn einzukaufen. Doch Joel Kellenberger aus Rheineck und seine zwei Kollegen passierten die Grenze Rheineck/Gaissau mit ihren Töfflis – die Gendarmerie hielt sie an und bemängelte ihre Schweizer Mofaführerscheine Kategorie M. Obwohl die Töfflis in bester Ordnung waren. Wie der «Kassensturz» des SRF berichtet, sei ein

paar Wochen später die Strafverfügung ins Haus der Buben geflattert. «Sie haben das angeführte Kraftfahrzeug auf einer Strasse mit öffentlichem Verkehr gelenkt, obwohl sie nicht im Besitze einer von den Behörden erteilten gültigen Lenkberechtigungen waren», hiess es darin.

Rekurs eingereicht

Joel Kellenbergers Vater reichte daraufhin bei der Bezirkshauptmannschaft Dornbirn Rekurs ein. Ohne Erfolg. Im Gegenteil: Die Busse erhöhte sich von 181 auf 200 Euro. Unver-

ständlich für Kellenbergers, würdigen Töfflifahrer doch seit Jahren die Grenze überqueren, wie der Vater gegenüber SRF sagte.

Danach schaltete sich die Redaktion des «Kassensturz» ein. Als Reaktion darauf hat die Bezirkshauptmannschaft Dornbirn das Dossier an die Vorarlberger Landesregierung in Bregenz weitergereicht. Von da aus gelangte das Dokument ins Ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie in Wien. Das Ministerium wiederum hat «Kassensturz» geschrieben, dass die Schweizer Führerausweiskat-

egorie M in Österreich nicht anerkannt werden könne. Jemand, der nicht aus einem EWR-Land stamme, dürfe in Österreich keine Mopeds lenken.

Astra widerspricht Wien

Beim Bundesamt für Strassen (Astra) habe man das zum ersten Mal gehört, sagt Mediensprecher Thomas Rohrbach gegenüber «Kassensturz». Rohrbach weist auf das bilaterale Abkommen zwischen der Schweiz und Österreich von 1958 über den grenzüberschreitenden Verkehr. Dort heisse es: «Die nationalen

Führerausweise jedes Vertragsstaates berechtigen den Inhaber, der sich vorübergehend im Gebiet des andern Vertragsstaates aufhält, Motorfahrzeuge der Kategorie zu führen, für die der Führerschein gilt, ohne Rücksicht darauf, wo das Fahrzeug eingetragen ist.» Und das Wiener Verkehrsministerium? Es antwortete, dass Mofas nicht Gegenstand des damaligen Abkommens gewesen seien. Nun müssen die Verkehrsministerien beider Länder klären, ob die Kategorie M tatsächlich nicht Bestandteil des Abkommens ist.

Problem auch für E-Bikes

Aufgepasst mit Ausweisen im Ausland: Der M-Fahrausweis ist eine Schweizer Spezialität. Er wird nicht nur für Kleinmotorräder verlangt, sondern auch für schnelle E-Bikes, solche mit dem gelben Kontrollschild.

Wer keinen Fahrausweis anderer Kategorie besitzt, könnte bei der gültigen Rechtslage also von der Schweiz aus keine Rundfahrt um den Bodensee antreten: Mit Österreich stehen erst Verhandlungen an.

Deutschland anerkenne die Kategorie M nicht, weiss Astramediensprecher Thomas Rohrbach. Das sei in einer Zusatzklärung ausdrücklich festgehalten worden. (sda)



Cornel Rimle

Landwirt mit eigenem Hof, Coach/Paraberater mit Praxis

Anzeige

7x24

Eigenheim finanzieren

Nr. 1
Online-
Hypothek!

Verbindlich Online-Hypothek abschliessen und von günstigen Konditionen profitieren.

www.hypomat.ch

hypomat.ch[®]
by Glarner Kantonalbank